

Hans-Bernd Brosius

## „Kriegsberichterstattung“ Medien, Gewalt und Terrorismus



*Prof. Dr. Hans-Bernd Brosius, geb. 1957 in Bocholt/Westfalen, Studium von Psychologie und Medizin in Münster, war Projektmitarbeiter und Hochschulassistent an der Universität Mainz und lehrt seit 1996 am Institut für Kommunikationswissenschaft der Universität München. Er ist Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPK) und leitet das Medien Institut Ludwigshafen, eine Einrichtung der angewandten Medienforschung; seine Lehr- und Forschungsinteressen liegen in den Bereichen Mediennutzung, Medienwirkung und Methoden der Kommunikationswissenschaft.*

### Medien und Terrorismus: eine symbiotische Beziehung?

„Nach meiner Meinung brauchen die Medien, speziell das Fernsehen, und der Terrorismus einander. Was sie haben, ist im Grunde genommen eine symbiotische Beziehung. Ohne Fernsehen wird Terrorismus ungefähr so wie der von Philosophen angesprochene hypothetische Baum, der im Wald fällt: Niemand hört ihn fallen, und deshalb hat er keinen Grund da zu sein. Und Fernsehen ohne Terrorismus ist, obwohl natürlich nicht aller interessantesten Dinge beraubt, gleichwohl eines der interessantesten Dinge beraubt.“<sup>1</sup> Diese Äußerung eines bekannten Fernsehjournalisten ist für Medien- und Kommunikationswissenschaftler, die sich mit der Rolle der Medien im modernen Terrorismus beschäftigen, nicht weiter verwunderlich. Schon zu Beginn der siebziger Jahre haben mehrere Untersuchungen das Entstehen einer neuen Art von Terrorismus, dem medienorientierten Terrorismus, belegt. Jenkins kommt in seinen Analysen zum Terrorismus zu folgendem Schluss: „Terroristische Anschläge sind oft sorgfältig inszeniert, um die Aufmerksamkeit der elektronischen Medien und der internationalen Presse auf sich zu ziehen. Geiselnahmen erhöhen die Spannung. Die Geiseln selbst interessieren die Terroristen überhaupt nicht. Terrorismus zielt auf Zuschauer, nicht auf die tatsächlichen Opfer. Terrorismus ist ein [inszeniertes] Theater.“<sup>2</sup>

Die Ereignisse am 11. September 2001 waren „Theater“, d.h. sorgsam in Szene gesetzte „Akte“, einzeln aufeinander folgende Ereignisse, die Aufmerksamkeit heischen und die Zuschauer im höchsten Grade involvieren. Das Symbolhafte der Taten und die Aufmerksam-

1 Dieses Zitat stammt von Fred Koppel, dem bekannten Fernsehmoderator von ABC, in einer Diskussion über „Terrorism and the Media“, in: Harper's, Oktober 1984, S. 49.

2 Brian Jenkins, International Terrorism, Los Angeles 1975, S. 4.

keit der Weltöffentlichkeit standen für die Terroristen vermutlich im Mittelpunkt, nicht der Schaden und die vielen Toten. Der Kern war die massive Schädigung der amerikanischen Wirtschaft und Politik anhand der dafür stehenden Symbole mit den Folgen einer tiefen Verunsicherung. Die vielen Toten und der milliardenschwere Schaden waren die Beigabe, welche die symbolhaften Handlungen lediglich verschärften. Diese Form des Terrorismus wird „medienorientiert“ genannt, weil die Aufmerksamkeit der Massenmedien für die Täter von größerer Bedeutung ist als der Sach- oder Personenschaden.

Ein solcher medienorientierter Terrorismus basiert auf zwei relativ einfachen Sachverhalten bzw. Entwicklungen. *Zum einen* gehört Gewalt zu den öffentlichkeitswirksamsten Ingredienzien der Berichterstattung überhaupt. Menschen sind kognitiv so ausgerichtet, dass Gewalt sie magisch anzieht. Der Unfall auf der gegenüberliegenden Seite der Autobahn, das brennende Haus gegenüber: Sie können *nicht* wegsehen. Dies gilt für Journalisten genau so. Zudem kann sich ein unter Wettbewerbsbedingungen aufgestelltes Medienunternehmen schlicht nicht leisten, über die für Zuschauer, Zuhörer und Leser attraktive Gewalt nicht zu berichten. *Zum anderen* haben die modernen Nachrichtenmedien mittlerweile Zeit und Raum überwunden. Wann immer an einer noch so abgelegenen Stelle sich etwas Wichtiges ereignet, die Weltmedien, allen voran CNN, sind in kürzester Zeit vor Ort. Dadurch sind sie in der Lage, relativ schnell auf terroristische Anschläge zu reagieren und diese in das öffentliche Bewusstsein zu bringen.

Die Entwicklungsgeschichte des medien- bzw. öffentlichkeitsorientierten Terrorismus ist lang; vermutlich hat seit jeher jede Art von Terrorismus auch Öffentlichkeitswirksamkeit zum Ziel gehabt. Allerdings waren die Terroristen im Wesentlichen auf die Ermordung von führenden Persönlichkeiten der Gegner eingeschränkt, und die Übertragungswege führten vor der Zeit moderner Massenmedien dazu, dass sich die Kunde von Terroranschlägen erst Wochen oder Monate später verbreitete. Einer der ersten Wissenschaftler, der die Rolle moderner Massenmedien bei der Verbreitung von Gewalt beschrieb, war der französische Soziologe Gabriel Tarde. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erkannte er, dass bedeutsame Gewalttaten oft so genannte „suggestiv-imitative Anschläge“ nach sich zogen und dabei die Medien eine bedeutende Rolle spielten. In seinen Worten: „Epidemien von Gewalt und Verbrechen folgen den Linien der Telegraphenmasten.“<sup>3</sup> Hiermit ist auch angedeutet, womit sich Medien- und Kommunikationswissenschaftler beschäftigen, wenn sie über Terrorismus forschen. Zum einen untersuchen sie,

- *wie* die Medien mit dem Phänomen umgehen
- und zum zweiten, *welche Wirkungen* die Berichterstattung hat.

Doch zunächst zur Beziehung zwischen Medien und Terrorismus: Einer der Marksteine dieser Entwicklungsgeschichte und zugleich einer der beeindruckendsten Auftritte im „Theater des Terrors“ war der Anschlag während der Olympischen Spiele 1972 in München. Vor diesem Ereignis hatten westliche Medien und öffentliche Meinung die Frage der Selbstbestimmung der Palästinenser weitgehend ignoriert. Palästina und die Palästinenser waren kein Thema.<sup>4</sup> Dies hat sich nach jener sorgfältig geplanten Inszenierung von Terror dramatisch und nachhaltig geändert. Acht Mitglieder der Terror-Organisation „Schwarzer September“, die mehrere israelische Sportler im Olympischen Dorf ermordeten, schafften es, weltweit Aufsehen

---

3 Vgl. Gabriel Tarde, *Penal Philosophy*, Boston/Mass. 1912, S. 8.

4 Vgl. Gabriel Weimann/Hans-Bernd Brosius, *Die Attraktivität von Gewalt. Über welche internationalen Terroranschläge berichten die Medien?*, in: *Publizistik*, 34. Jg. (1989), S. 329-339. Gabriel Weimann/Conrad Winn, *The Theatre of Terror. Mass Media and International Terrorism*, New York 1994.

zu erregen und das Thema „Palästina“ in das internationale Bewusstsein zu bringen. Hier traf der Aspekt der theatralischen Inszenierung voll zu: Die Zeitplanung war perfekt. Die Medien der gesamten Welt und damit die Weltöffentlichkeit waren anwesend, um über die Olympischen Spiele zu berichten. Reporter, Kameras und andere Einrichtungen des Fernsehens warteten sozusagen auf ihren Einsatz. Die Terroristen mussten sich lediglich der Mikrophone bemächtigen, und ihre Botschaft wurde an mehr als 500 Millionen Fernsehzuschauer übermittelt, die das Drama „live“ verfolgen konnten. Durch die Publizität in München stand das Palästinenser-Problem auf einmal im Rampenlicht der Weltöffentlichkeit und hat es seither nicht mehr verlassen. Fast 30 Jahre später wird dieses damals einmalige Ereignis durch die Geschehnisse in New York nochmals übertroffen. Der Islam und die von ihm unterstellte Unterdrückung durch die USA stehen im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion.

Einer der Terroristen, der an der Planung der Aktion während der Olympischen Spiele beteiligt war, erklärte später: „Wir erkannten, dass Sport die moderne Religion der westlichen Welt geworden war. Wir waren uns darüber im Klaren, dass in England und Amerika die Leute zugunsten des Sports jede Sendung über die Misere der Palästinenser umschalten würden. Daher haben wir beschlossen, die Olympischen Spiele, die heiligste Zeremonie dieser Religion, zu benutzen, um die Aufmerksamkeit der Welt zu bekommen. Wir brachten euren Göttern des Sports und des Fernsehens ein Opfer dar. Und sie erhörten unsere Gebete. Seit München konnte niemand mehr die Palästinenser und ihr Anliegen ignorieren.“<sup>5</sup>

### **Terroristen suchen die Öffentlichkeit**

Die moderne Gesellschaft mit ihrer Vernetzung und ihrer Mobilität ermöglicht es bereits wenigen gewaltbereiten Attentätern, das gesamte System mit relativ bescheidenen Mitteln empfindlich zu treffen. Das haben die Anschläge am 11. September gezeigt. Aber noch entscheidender ist das Vorhandensein und die Berichterstattung der modernen Massenmedien. Diese sind für kleine Gruppen von Terroristen ein schlagkräftiges Instrument; die Medien erfüllen - willentlich oder unwillentlich - die Bedürfnisse der Terroristen. Laqueur hat diesen Sachverhalt so formuliert: „Medien sind die besten Freunde der Terroristen. Die terroristische Aktion selbst ist nichts, Publizität ist alles.“<sup>6</sup> Verschiedene Terror-Organisationen haben die Möglichkeiten erkannt, durch medienorientierten Terrorismus auf sehr effektive Weise ein großes Publikum zu erreichen. Eine Untersuchung über terroristische Anschläge, die ich zusammen mit dem israelischen Kommunikationswissenschaftler Gabriel Weimann für die Zeit zwischen 1968 und 1982 durchgeführt habe, zeigt eine deutliche Zunahme von Anschlägen, bei denen Angehörige westlicher Nationen zu den Opfern zählten, obwohl die Terroristen in der Regel anderen, nicht-westlichen Ländern angehörten.<sup>7</sup> Die Anschläge zielten somit eindeutig auf die Beachtung in den westlichen Medien. Theorien über die Entstehung von Terrorismus haben die Macht der Medien zunehmend erkannt. Terroristische Anschläge werden mehr und mehr als Mittel der Überredung angesehen, bei

5 Zit. nach Christopher Dobson/R. Paine, *The Carlos Complex: Patterns of Violence*, London 1977, S. 15.

6 Vgl. Walter Laqueur, *The Futility of Terrorism*, in: *Harper's*, März 1976, S. 104. Es lassen sich zahlreiche neuere Zitate ähnlichen Inhalts finden, mit den vergleichsweise alten Literaturangaben soll untermauert werden, dass das Verhältnis zwischen Medien und Terrorismus schon lange diskutiert wird.

7 Vgl. Gabriel Weimann/Hans-Bernd Brosius, *The Newsworthiness of International Terrorism*, in: *Communication Research*, 18. Jg. (1991), S. 333-354; Hans-Bernd Brosius/Gabriel Weimann, *The Contagiousness of Mass-Mediated Terrorism*, in: *European Journal of Communication*, 6. Jg. (1991), S. 63-75.

der das Opfer „...die Bespannung einer Trommel (ist), die geschlagen wird, damit ein Einfluss auf ein breites Publikum erreicht wird“.<sup>8</sup> Insofern hat der international ausgerichtete Terrorismus auch teilweise die Rolle der Guerilla übernommen. Statt im unwegsamen Gelände unter Ausschluss der Öffentlichkeit Anschläge zu begehen, werden die Errungenschaften des Westens (Flugzeuge, Bomben und Schusswaffen) benutzt, um die Aufmerksamkeit der Medien auf den eigenen Fall zu lenken.

Einer der einflussreichsten Theoretiker des modernen Terrorismus ist der Brasilianer Carlos Marighela, dessen „Mini-Handbuch der Stadtguerilla“ ein Anleitungsbuch für Terrorbewegungen in der ganzen Welt wurde. In seinen Veröffentlichungen führt Marighela die verschiedenen Möglichkeiten auf, wie Terroristen die Medien für ihre Zwecke benutzen können. „Das Kidnappen von Personen, die aufgrund ihrer künstlerischen, sportlichen oder sonstigen Aktivitäten bekannt sind und bisher ihre politischen Vorstellungen noch nicht öffentlich gemacht haben, ist eine für Revolutionäre günstige Propaganda. Die modernen Massenmedien sind wichtige Propagandamittel, allein dadurch, dass sie ankündigen und verbreiten, was Revolutionäre tun und welche Ziele sie haben. Der Nervenkrieg oder der psychologische Krieg ist eine Kampftechnik, die direkt oder indirekt auf die Massenmedien aufbaut.“<sup>9</sup> Von Marighela stammt auch folgende Bewertung: „Die Koordination von Aktivitäten der Stadtguerilla, einschließlich bewaffneter Aktionen, ist die hauptsächliche Möglichkeit, Propaganda zu betreiben. Solche Aktionen, mit spezifischen und vorher festgelegten Zielen, werden zwangsläufig Propagandamaterial für das massenmediale System. Dies betrifft Banküberfälle, Überfälle aus dem Hinterhalt, Desertierungen, das Abzweigen von Waffen, die Befreiung Gefangener, Exekutionen, Entführungen, Sabotageakte, Terrorismus und den Nervenkrieg schlechthin. Die Entführung von Flugzeugen, die Stürmung von Schiffen oder Zügen können ebenfalls nur als Propagandamittel angesehen werden.“<sup>10</sup>

Aufgrund dieser Entwicklung rückt der *kommunikative* Aspekt terroristischer Anschläge in den Vordergrund. Terrorismus fällt damit in den Geltungsbereich der symbolischen Kommunikationstheorie. Karber umschreibt dies wie folgt: „Terrorismus kann wie viele andere Kommunikationsmedien als ein symbolischer Akt analysiert werden, wobei vier grundlegende Komponenten unterschieden werden können: der Transmitter (hier Terrorist), der intendierte Rezipient (das Zielobjekt), die Botschaft selbst (Bombenanschläge, Überfälle) und die Rückkopplung (Reaktion des Zielpublikums).“<sup>11</sup> Die terroristische Botschaft der Gewalt braucht ein Opfer, sei es eine Person oder eine Institution, der beabsichtigte Rezipient der Botschaft stimmt aber nicht notwendigerweise mit dem Opfer überein. Insofern kann man die Planung und den Ablauf eines terroristischen Aktes als ein rhetorisches Genre bezeichnen. Terroristen wenden also periodisch wiederkehrende rhetorische Figuren an, welche die Medien dazu zwingen, ihnen Zugang zu verschaffen, ohne den Terrorismus seine Ziele nicht erreichen könnte. Terroristen gleichen hierin den Öffentlichkeitsarbeitern von Parteien, Verbänden und Unternehmen. Gemeinsames Ziel ist es, die Aufmerksamkeitsschwelle der Medien durch inszenierte Ereignisse und Geschehnisse zu überwinden. Der Greenpeace-Aktivist, der sich an einen Schornstein kettet, der Politiker, der öffentlichkeitswirksam einen Kindergarten einweihet und der Terrorist, der eine Bombe wirft, nutzen -

---

8 Vgl. Alex P. Schmid/Jenny de Graaf, *Violence as Communication*, Beverly Hills 1982, S. 14.

9 Carlos Marighela, *For the Liberation of Brazil*, Harmondsworth 1971, S. 87.

10 Carlos Marighela, *Mini-Handbuch der Stadtguerilla*, in: Jay Mallin (Hrsg.), *Terror und Stadtguerilla*, Coral Gables 1971, S. 103.

11 Peter Karber, *Urban Terrorism. Baseline Data and a Conceptual Framework*, in: *Social Science Quarterly*, 52. Jg. (1971), S. 527-533, hier S. 529.

natürlich mit unterschiedlicher Legitimation - die Aufmerksamkeitsmuster der Medien. Und Gewalt ist *immer* in der Lage, ein solches Medienereignis zu schaffen. Gewalt können die Medien nicht ignorieren. Insofern gleichen Terroristen Fernsehproduzenten, die eine Sendung konzipieren, die so spektakulär, so gewaltsam, so zwingend ist, dass die Fernsehsender, die als ausführende Organe sowohl die Kameraleute als auch das Publikum bereitstellen, dieses Angebot nicht zurückweisen können.

Mehrere Studien haben belegt, wie erfolgreich Terroristen dabei sind, Medienereignisse zu schaffen und damit Beachtung in den Medien zu finden.<sup>12</sup> Wenn man von der Konzeption von Terrorismus als Theaterinszenierung ausgeht, bekommt die Nachrichtenauswahl bei terroristischen Anschlägen eine zentrale Bedeutung. Durch die Analyse der Frage, über welche Anschläge die Medien berichten und über welche nicht, lassen sich die Selektionskriterien der Medien nachzeichnen und damit auch die Art und Weise, wie Terroristen über ihre Anschläge sich selbst und ihrem Anliegen Gehör verschaffen.

### Wie berichten die Medien über Terrorismus?

Terroranschläge ab einer gewissen Größe werden von den Medien - meist in aller Welt - auf jeden Fall aufgegriffen. Bei kleineren, lokal relevanten Anschlägen gibt es bestimmte Merkmale, die einer Berichterstattung förderlich sind.<sup>13</sup> Es wird mit größerer Wahrscheinlichkeit berichtet, wenn die Opfer westlich sind, wenn es sich um Geiselnahmen oder Luftpiraterie handelt und wenn es mindestens Verletzte gibt und die Verantwortung für den Anschlag von einer Terror-Organisation übernommen wird. Dieses „Kochbuch“ des Terrorismus lässt sich gut mit der Metapher vom Terrorismus als Theater vereinbaren. Die Geiselnahmen und die Flugzeugentführungen geben den (westlichen) Medien die Möglichkeit, sich vor Ort zu begeben und „live“ zu berichten. Die notwendige Gewalt belegen Verletzte, die Verantwortungsübernahme einer Terrorgruppe bringt die Möglichkeit zur Hintergrundberichterstattung. Gute Beispiele für diese Art von Terrorismus sind die Geiselnahmen in Indonesien, die uns im vergangenen Jahr in Atem hielten.

Im Fall des 11. September 2001 hat dies „Kochbuch“ mit leichten Abwandlungen funktioniert. Die beiden Flugzeuge flogen mit einem zeitlichen Abstand in die Türme. Dies ermöglichte den Fernsehsendern, ihre Kameras aufzubauen und das ganze Spektakel live zu verfolgen. Auch in Washington waren die beiden Anschläge zeitversetzt geplant. Die Ziele waren von äußerster Symbolkraft, das amerikanische System wird über Jahre erschüttert bleiben. Dass die Medien hierüber fast pausenlos berichteten und immer noch berichten, ist nicht verwunderlich. Über die Art der Berichterstattung lässt sich aber doch einiges sagen.

Unmittelbar im Anschluss an die Ereignisse war die Berichterstattung stark an den Anschlägen selbst orientiert. Die Geschehnisse zogen sich über mehrere Stunden hin, bis der Ablauf und die Konsequenzen sichtbar waren. Fast alle Fernsehsender haben die Livebilder von CNN oder anderen amerikanischen Sendern übernommen, den Reportern war die Betroffenheit anzuhören. Nachdem allerdings der erste Schock abgeklungen war, machten sich typische Merkmale der Medienberichterstattung allgemein bemerkbar.

12 Vgl. beispielsweise Gabriel Weimann, Media Events. The Case of International Terrorism, in: Journal of Broadcasting and Electronic Media, 31. Jg. (1987), S. 21-39.

13 Vgl. Weimann/Brosius, Newsworthiness.

Die Abläufe und die Verantwortlichkeit wurden zunehmend am Handeln von Personen festgemacht. Die *Personalisierung* der Berichterstattung führte dazu, dass relativ schnell die Urheber der Anschläge benannt und für schuldig befunden wurden - lange bevor man sich dessen tatsächlich sicher sein konnte. Auch in der Folgezeit wurde der Konflikt personalisiert, Osama bin Laden gegen George W. Bush. Mit der Personalisierung einher geht eine *Komplexitätsreduktion*. Schuld versus Unschuld, dieser Gegensatz wird immer schnell geklärt, die Medien brauchen die „good guys“ und die „bad guys“. Mit Unsicherheit, Komplexität und Wahrscheinlichkeiten kann die Berichterstattung nur schlecht umgehen. Dies bedeutet nicht, dass es generell keine differenzierte und analytische Berichterstattung gab; der Trend ging aber, vor allem nach dem ersten Schock über die Ereignisse, in Richtung auf ein in sich geschlossenes Weltbild, so wie wir es zum gegenwärtigen Zeitpunkt haben.<sup>14</sup>

Ein weiteres Merkmal der Berichterstattung über Gewalt und Terrorismus ist die *Emotionalisierung* der Geschehnisse. Im Nachhinein werden Geschichten gesucht, gefunden und berichtet, die das menschliche Einzelschicksal in den Mittelpunkt stellen, besonders dramatische Umstände thematisieren und damit die Tragik der Ereignisse betonen. Prognosen über die Tragweite und die Folgen des Geschehens werden dabei gewöhnlich als „worst case scenario“ vorgetragen. Dieser *Negativismus* ist im Bereich des Nachrichtenjournalismus immer wieder anzutreffen. Die negativen Aspekte eines Sachverhalts haben in der Regel den größeren Nachrichtenwert.

### **Welche Wirkungen hat die Medienberichterstattung?**

Die Wirkung der Berichterstattung über Terrorismus wird theoretisch im Bereich der Wirkung von Gewaltdarstellungen verortet. Einer der vergleichsweise gut belegten empirischen Befunde besagt, dass die Darstellung von Gewalt in den Massenmedien zu *Nachahmungs- und Anstiftungstaten* verleitet. Im Bereich der fiktionalen Gewalt (z.B. Spielfilme) werden immer wieder Fälle gemeldet, in denen einzelne Personen die dargestellte Gewalt schlicht imitieren, also mit den gleichen Waffen und ähnlichen Abläufen eine Gewalttat begehen, die man eindeutig auf den Konsum von Gewaltfilmen zurückführen kann. Die Medien- und Kommunikationswissenschaft hat hierzu eine Theorie des sozialen Lernens entwickelt, die relativ gute Prognosen darüber zulässt, wann jemand unter welchen Umständen zu Nachahmungstaten neigt.<sup>15</sup>

Auch im Bereich der politischen Gewalt (also Terrorismus, rechtsextreme oder fremdenfeindliche Gewalt) finden wir direkte Nachahmungstaten, wesentlich häufiger sind aber Straftaten, die das gleiche Ziel bzw. die gleichen Opfergruppen haben, aber in den Mitteln und Wegen anders sind. Wir haben dies im Bereich der fremdenfeindlichen Straftaten zu Anfang der neunziger Jahre recht intensiv untersucht.<sup>16</sup> Jeder der „großen“ fremdenfeindlichen Anschläge (in Hoyerswerda, Rostock, Mölln und Solingen) führte aufgrund der inten-

---

14 Vgl. zur journalistischen Konsensbildung beispielhaft Peter Eps/Uwe Hartung/Stefan Dahlem, Enthüllungsbeiträge und ihre publizistischen Folgen. Journalistische Konsensbildung im Fall Werner Höfer, in: Publizistik, 41. Jg. (1996), S. 203-223.

15 Für einen Überblick über die Wirkung von Gewalt im fiktionalen Bereich vgl. Michael Kunczik, Gewalt in den Medien, Köln 1998.

16 Vgl. Hans-Bernd Brosius/Frank Esser, Eskalation durch Berichterstattung? Massenmedien und fremdenfeindliche Gewalt, Wiesbaden 1995; siehe auch Bertram Scheufele/Hans-Bernd Brosius, Gewalt durch „Fremde“ - Gewalt gegen „Fremde“. Die Berichterstattung über PKK- und Kurden-Gewalt und fremdenfeindliche Straftaten, in: Politische Vierteljahresschrift, 42. Jg. (2001), S. 447-473.

siven Medienberichterstattung nur wenige Tage später zu einer wahren Flut von weiteren fremdenfeindlichen Straftaten; nur wenige davon sind als Brandanschläge direkte Nachahmungstaten, die Mehrzahl waren eher „kleinere“ Delikte, die aber wohl durch die mediale Berichterstattung angestiftet wurden. Offenbar fühlten sich gewaltbereite und fremdenfeindlich eingestellte Personen ermutigt, durch die intensiv berichteten Taten selbst auch aktiv zu werden. Die Berichterstattung und damit die Öffentlichkeitswirksamkeit folgte zwangsläufig und wurde als eine zusätzliche Motivation wahrgenommen. Die Berichterstattung über Gewalttaten, vor allem wenn sie unkommentiert und implizit legitimierend dargestellt werden, führt zu weiteren Gewalttaten, oft auch in ganz anderen Gegenstandsbereichen. So hat die Berichterstattung über Gewalttaten der PKK dazu geführt, dass wiederum die Anzahl fremdenfeindlicher Straftaten (eben nicht gegen Mitglieder der PKK) zugenommen hat.

Wir haben Gleiches auch im Bereich des Terrorismus gefunden.<sup>17</sup> Eine intensivere Berichterstattung über Terrorismus in den internationalen Medien führte im Durchschnitt etwa ein halbes Jahr später zu weiteren Terroranschlägen, zum Teil in ganz anderen Teilen der Welt. Auch hier waren Mittel und Wege natürlich anders als die ursprünglich berichteten Anschläge, wir haben es auch hier mit Anstiftungseffekten zu tun. Die Länge der Zeit zwischen Gewalttat und Anstiftungseffekten ist nicht verwunderlich, eine terroristische Tat braucht einen gewissen logistischen Vorlauf.

Direkte und besonders bemerkenswerte Nachahmungstaten finden wir bei der Berichterstattung über Selbstmord. Der so genannte Werther-Effekt beschreibt, dass vor allem eine verherrlichende Darstellung des Selbstmörders und seiner seelischen Nöte Nachahmungstaten provozieren, die dann oft mit der gleichen Methode und unter ähnlichen Umständen erfolgen. Die Stadtwerke der größeren Städte und die Deutsche Bahn kennen dies Phänomen. Ein U-Bahn-Selbstmord bzw. ein Selbstmord auf Eisenbahnschienen führt, wenn über ihn berichtet wird, sehr häufig zu einer Nachahmungstat.<sup>18</sup> Vor allem auch nach Selbstmorden prominenter Persönlichkeiten (z.B. Marilyn Monroe) kann man Wellen von Nachahmungstaten beobachten, die wiederum oft mit der gleichen Methode geschehen.

Nun zu den Geschehnissen nach dem 11. September. Auch hier waren zahlreiche Straftaten zu beobachten, die man als Nachahmungs- bzw. Anstiftungstaten bezeichnen kann. Kurz nach dem Terroranschlag kam es in der ganzen (westlichen) Welt zu vermehrten Bombendrohungen. Allerdings handelt es sich hier nicht um politisch oder anderswie motivierte Nachahmungstaten, sondern hier nutzten Trittbrettfahrer die sicher scheinende Medienaufmerksamkeit, um sich in Szene zu setzen, sich an der Angst der Anderen zu ergötzen, ein scheinbares Machtgefühl zu erleben, etwa nach dem Motto „Ich war in den Medien“. Ähnliches stellen wir zurzeit im Zusammenhang mit der Versendung von Milzbranderregern in den USA fest. Auch hier gab und gibt es zahlreiche Trittbrettfahrer, die durch die Medienberichterstattung angestiftet werden. Anstiftungseffekte finden wir immer dann, wenn die Ausführung einer solchen Tat relativ gefahrlos ohne großen Mittelaufwand geschehen kann und die Anonymität der Trittbrettfahrer sicher scheint.

Für die Gesellschaft stellen Nachahmungs- und Anstiftungseffekte durch Medienberichterstattung ein ernst zu nehmendes Problem dar. Eine scheinbare Bombendrohung legt den Betrieb eines Bahnhofs oder Flughafens für Stunden lahm, es kommt zu wirtschaftlichen

---

17 Vgl. Brosius/Weimann, Newsworthiness.

18 Näheres zum Werther-Effekt findet man bei Hans-Bernd Brosius/Walther Ziegler, Massenmedien und Suizid: Praktische Konsequenzen aus dem Werther-Effekt, in: *Communicatio Socialis*, 34. Jg. (2001), S. 9-29.

Verlusten und Beeinträchtigungen für eine Großzahl von Personen. Gefälschte Milzbrandbriefe verängstigen die Bevölkerung. Für die Journalisten ergibt sich aber ebenfalls ein Problem, ja sogar ein Dilemma. Die Selektionskriterien des Berufsstands zwingen sie zu berichten; jeder Journalist würde sich auf den Standpunkt stellen, dass es die Wichtigkeit erfordert, über solche Vorfälle zu berichten. Und die Rezipienten haben sicherlich auch ein Recht zu erfahren, dass in den USA Milzbrandfälle aufgetreten sind. Aber dennoch sind die Nachahmungs- und Anstiftungstaten vorhanden und die journalistische Berichterstattung nimmt diese (wissentlich oder unwissentlich) in Kauf. Kann man also Nachahmungs- und Anstiftungstaten verhindern und trotzdem die Notwendigkeit der Berichterstattung berücksichtigen? In Zeiten starker ökonomischer Konkurrenz in den Medienmärkten ist dies zweifellos schwierig. Denn die Rezipienten kaufen eine Zeitung, sehen einen Fernsehbeitrag sicherlich eher, wenn dieser emotionalisierend aufgemacht wird und den größten anzunehmenden Schaden beschreibt. Zurückhaltung, die notwendig wäre, um Nachahmungs- und Anstiftungstaten zumindest zurückzufahren, ist für einzelne Journalisten schwierig. Letztlich ist es eine Frage von journalistischer und medialer Ethik, wie hier entschieden wird. Ob es allerdings, gerade bei so herausragenden Ereignissen wie die in der Folge des 11. September, zu einer Selbstverpflichtung bzw. Zurückhaltung der Medien kommt, muss wohl bezweifelt werden.